

Wahlkampf auf dem Wochenmarkt



Die Landratsstichwahl am 3. Februar wirft ihre Schatten voraus: Am gestrigen Wochenmarkt waren beide Bewerber mit eigenen Ständen vertreten. FW-Kandidat Peter von der Grün (Foto l.r.) warb mit Unterstützung zahlreicher politischer Freunde, darunter Berg im Gaus Bürgermeister Helmut Roßkopf, Langenmosens Altbürgermeister Thomas Hümbes und Aresings Altbürgermeister Horst Rössler, um Stimmen. Für den CSU-Kandidaten Fridolin Gößl (Foto r. Mitte) machte sich eine ganze Riege von Bürgermeisterkollegen stark. Am CSU-Stand waren Josef Lechner (Waidhofen), Mathilde Ahle (Langenmosen), Alfred Lengler (CSU-Kreisvorsitzender und Bürgermeister von Gachenbach), Thomas Wagner (Brunnen), Stefan Kumpf (Karlskron), Michael Böhm (Burgheim) und Schrobenshausens Stadtoberhaupt Karlheinz Stephan vertreten.

Fotos: Wöhrle

Einbruch in Haus in Mühlried

Mühlried (Kx) Während der Abwesenheit der Bewohner versuchte ein bislang unbekannter Täter am Mittwoch, zwischen 17.10 und 17.35 Uhr in ein Einfamilienhaus im Griesweg in Mühlried einzubrechen, wie die Polizei Schrobenshausen mitteilt. Zunächst habe der Einbrecher versucht, die massive Terrassentür aufzuhebeln, was ihm jedoch nicht gelang. Anschließend hatte er bei einem Kellerfenster an der Westseite des Hauses Erfolg und gelangte so in das Gebäude.

Im Keller brach er dann eine Tür auf, um in die Wohnräume zu gelangen. Offensichtlich sei der Einbrecher durch den heimkehrenden Bewohner, der nur für eine relativ kurze Zeit außer Haus war, gestört worden, so die Polizei Schrobenshausen weiter, da im Haus nichts fehlt und keine Schränke oder Schubladen geöffnet und durchwühlt worden waren.

Der Täter flüchtete durch die Terrassentür. Gesehen hat der Bewohner den Einbrecher nicht, er bemerkte lediglich die Einbruchspuren. Der vom Täter angerichtete Schaden an den Türen und dem Fenster beläuft sich auf zirka 2000 Euro. Hinweise an die Polizeiinspektion Schrobenshausen werden unter Telefon (08252) 897 50 erbeten.

Ein Abend für Verliebte

Schrobenshausen (hra) Die katholische Landvolk Bewegung (KLB) Schrobenshausen lädt anlässlich des Valentinstages zu einer besonderen Veranstaltung. Am Freitag, 15. Februar, findet in der Südtiroler Stubn in Niederarnbach ein „Abend für Verliebte, Verlobte, Verheiratete und Verandelte“ statt. Unter dem Motto „Beziehung genießen“ gibt es einen Sektempfang, Essen, musikalische Umrahmung und auch etwas zum Schmunzeln und Lachen. Pastoralreferent Gudrun Fendt von der Ehe- und Familienseelsorge Schrobenshausen gibt den Paaren Impulse unter dem Leitsatz „Ich liebe dich, so wie du bist“. Im Preis von 29 Euro pro Person ist ein Vier-Gänge-Menü (ohne Getränke) enthalten. Anmeldungen sind noch bis spätestens Sonntag, 10. Februar, bei KLB-Vorstandsmitglied Gabi Schwarzbauer unter der Telefonnummer (0 84 54) 914 994 oder per E-Mail an schwarzbauer-hohenried@t-online.de möglich.

Signalpunkt ohne Leuchtkraft

Der Kirchturm von St. Jakob ist neuerdings nachts einseitig dunkel

Von Ute De Pascale

Schrobenshausen (SZ) Irgendwas ist anders, wenn man diese Tage nachts – beispielsweise vom Friedhofsberg kommend – auf den Schrobenshausener Stadtkern zufährt. Ein Charakteristikum ist kaum noch zu erkennen: der Turm von St. Jakob. Denn der ist derzeit nur noch spärlich beleuchtet.

Was eint viele Städte bei Nacht? Alle wuchern sie mit ihren Pfunden, betonen, was betonenswert ist, unterstreichen mit entsprechender Beleuchtung die Skyline ihrer Stadt. Auch Schrobenshausen hat ein charakteristisches Bild. Zwingend dazu gehört allein schon seiner Größe wegen das imposanteste Bauwerk: der Turm der Stadtpfarrkirche. Der ragt stattliche 69 Meter in den Himmel – wovon nur nachts nicht mehr allzuviel zu sehen ist. Oder genauer: Nur noch aus östlicher Richtung wird St. Jakob beleuchtet. Aus Richtung Rathaus, auf dessen Dach bislang Beleuchtungselemente gen St. Jakob strahlten, bleibt es derzeit dunkel.

Einer derer, die sich damit nicht abfinden möchten, ist Pfarrsekretär Bernhard Han-

ke. Nur durch Zufall habe er mitbekommen, dass der Turm vom Rathaus aus womöglich nie wieder beleuchtet werden solle – was eine Nachfrage beim Bauamt dann bestätigt habe.

Nicht etwa, wie einige vielleicht vermuten, ökologische Gründe sind verantwortlich – das Ganze habe vielmehr mit der Rathaussanierung zu tun, erklärt Stadtbauamtsleiter Axel Westermair. Im Zuge der Debatten über Möglichkeiten zur Einsparung habe man auch die St. Jakobs-Strahler zur Diskussion gestellt; die Rede ist von rund 8000 Euro. Grundsätzlich sei man zu der Überzeugung gekommen, so Westermair weiter, dass es ja eigentlich keine städtische Aufgabe sei, kirchliche Gebäude zu beleuchten. Wolle die Kirche den Turm weiterhin erstrahlen lassen, könne sie das ja selbst, beispielsweise über Bodenstrahler, übernehmen. Darüber hinaus gibt es ja noch ganz andere Pläne, den Lenbachplatz lichttechnisch zu gestalten. Nach wie vor ist im Gespräch, das Rathaus zu beleuchten (wir berichteten).

Dass das Rathaus je einen ähnlichen Stellenwert wie St. Jakob bekomme – Bernhard Hanke glaubt daran nicht. Un-

terstützung bekommt er aus dem Pfarrgemeinderat. Auch da sei man sich einig, berichtet Hanke: „Wir hätten den Kirchturm schon gerne wieder beleuchtet.“ Nicht zuletzt, weil der ein „Wahrzeichen der Stadt, ein Signalpunkt“ Schro-

benhausens sei, gehe man davon aus, dass sich die Stadt auch künftig dafür zuständig fühlen werde. Warum überhaupt die Zuständigkeiten bei der Kommune liegen, die bislang auch die Stromkosten übernommen oder sich um

die Wartung gekümmert hat, erklärt sich Bürgermeister Karlheinz Stephan folgendermaßen: „Ich kann mir meinen Reim drauf machen, dass das nicht unter dem Blickwinkel der Zuständigkeiten gesehen wurde, sondern dass es eher um die Darstellung, um das Flair einer historischen Innenstadt ging.“

Und daran habe sich bis heute nichts verändert. „Natürlich ist es auch im Interesse der Kommune, eine ansprechende Beleuchtungstechnik zu haben und damit exponierte Gebäude hervorzuheben“, so Stephan, weshalb er den „Irritationen und Aufregungen, die derzeit rumgeistern“ entgegentritt: Dass der Kirchturm nun für immer dunkel bleibt, davon geht der Schrobenshausener Bürgermeister nicht aus. Er meine, „im allgemeinen Tohuwabohu jener Sitzung, wo verschiedene Einsparmaßnahmen diskutiert wurden, ist untergegangen, dass die Beleuchtung der Stadtpfarrkirche mit der eigentlichen Rathaussanierung nichts zu tun hat.“ Jedenfalls werde er das Thema im Stadtrat nun noch einmal auf Tablett bringen und die Stadträte fragen: „Habt ihr das wirklich so gemeint?“



Da fehlt doch etwas: Alles erstrahlt – nur St. Jakob nicht. Nur schemenhaft ist der Kirchturm derzeit nachts zu erkennen. Foto: De Pascale

„Es war eine einmalige Erfahrung“

SZ TRIFFT die beiden Banklehrlinge Vanessa Preschl und Michaela Ruf, die zwei Wochen bei einem Finanzinstitut in der Schweiz verbrachten

Von Eleonore Wöhrle

Schrobenshausen (SZ) Einmal selbst miterleben, wie die Arbeit in einer Schweizer Bank abläuft: Für Vanessa Preschl und Michaela Ruf, beide Auszubildende bei der Schrobenshausener Bank, wurde dieser Wunsch Wirklichkeit. Zwei Wochen lang durften die zwei jungen Frauen Zürcher Bankenluft schnuppern – und zwar bei der dortigen Kantonalbank.

Die 18-jährige Vanessa Preschl aus Schrobenshausen und ihre 17-jährige Kollegin aus Hohenwart hatten sich für ein Lehrlingsaustauschprogramm beworben, das der Rotary-Club Schrobenshausen-Aichach anbietet. Jeweils zwei Auszubildende aus dem Schrobenshausener beziehungsweise Aichacher Land dürfen für zwei Wochen in die Schweiz, während zwei Schweizer Lehrlinge in dieser Zeit nach Bayern kommen. Vanessa und Michaela waren überglücklich, als die Wahl auf sie fiel, und packten

ihre Koffer für die Reise nach Zürich. Bei Wangen fand der Austausch mit ihren schweizerischen Lehrlingskollegen statt: Diese wurden nach Schrobenshausen gebracht, während es für die beiden jungen Frauen weiter nach Dielsdorf bei Zürich ging. In der dortigen Kantonalbank verbrachten die beiden die nächsten zwei Wochen und bekamen dabei in den verschiedensten Bereichen Einblicke in das Schweizer Bankwesen.

„Es war eine einmalige Erfahrung“, zieht Vanessa Preschl, die bereits im dritten Lehrjahr ist, Bilanz. Die beiden Schrobenshausener Auszubildenden haben viel Neues gelernt. So sei beispielsweise die Digitalisierung in der Schweiz schon viel weiter fortgeschritten. Aber auch sonst läuft dort einiges ganz anders ab, haben die beiden bei ihrem Einsatz in verschiedenen Abteilungen gemerkt.

Für die beiden jungen Frauen war es interessant zu sehen,



Sie nahmen am zweiwöchigen Lehrlingsaustauschprogramm des Rotary-Clubs Schrobenshausen-Aichach teil: Michaela Ruf und Vanessa Preschl (r.). Foto: Wöhrle

wie der Schalterbetrieb und die Beratung der Kunden abläuft. Ein kleines Problem ergab sich dabei allerdings. „Mit dem Dialekt war es am Anfang ein bisschen schwer“, meint Michaela Ruf. Aber nach den ersten Tagen hatten sich die beiden gut eingehört und kamen bestens klar.

Noch etwas anderes ist ihnen aufgefallen. „Die Schweizer Banker haben einen anderen Dresscode“, berichtet Vanessa Preschl. Die Bankangestellten seien dort strenger gekleidet als in Deutschland, man trage schwarz-weiße Kleidung und Männer immer Anzug.

In der Berufsschule in Zürich, die sie an einem Tag besuchten, kamen die beiden Schrobenshausener Auszubildenden sofort zurecht. Es handele sich dabei um eine reine Wirtschaftsschule für alle kaufmännischen Berufe, erklären sie.

Natürlich standen auch einige Ausflüge und Unternehmungen auf dem Austausch-

programm. Einmal ging es zu einem Eishockeymatch, einmal zum Bowling, und auch eine Bergwanderung war eingeplant. Auch verschiedene Schweizer Spezialitäten haben die beiden jungen Frauen ausprobiert. Vor allem das berühmte Zürcher Geschnetzelte mit Rösti kam bei den beiden gut an. Nicht so gut fanden sie jedoch die Preise, die für die Gerichte in den Lokalen verlangt wurden. „Es ist alles sehr teuer“, stellten Vanessa Preschl und Michaela Ruf fest.

Selbstverständlich gab es auch eine Stadtbesichtigung in Zürich, die beiden sehr gut gefallen hat. „Zürich ist eine sehr schöne Stadt“, betont Vanessa Preschl, die sich vorstellen könnte, einige Zeit in der Schweiz zu arbeiten. Michaela Ruf war zwar auch angetan von der Stadt und ihrer Umgebung, für einen längeren Auslandsaufenthalt kann sie sich aber jedoch nicht begeistern. „Ich bin mehr der Heimatmensch“, erklärt sie.